

**Elmar Holenstein**

## **Rossiya – ein Europa-transzendierendes Land**

### **Roman Jakobson als Wegweiser durch die Kulturen in Russland**

#### Übersicht

"Russlandkunde"	2
Russlands Stammplatz in Europa	3
Latinitas im Westen, Plurilingualitas im Osten	3
Kontakt mit dem Islam	4
Moderne "okzidentale Rationalität"	5
Russlands Größe	6
In mehreren Schichten ein eurasisches Land	6
Russland in Schwarz-Weiß (Jakobson)	8
... und in Regenbogenfarben (Trubetzkoy)	8
Nachbemerkung und Quellennachweis	9

## Abstract

### A Jakobsonian View of Russia

Roman Jakobson used to call the fundamental characteristic of Russian culture "a dynamic unity of opposites". Accordingly, he recommended in 1929 Russian studies as "an excellent methodological example of the display of unity in multiplicity". It can be regarded as Jakobson's particular merit that he was able to use his idea of Russia as a paradigm to demonstrate that the differences that are usually regarded as obtaining between civilizations ("Russia and the West", "Asia and Europe", "Orient and Occident") are in reality contrasts that can be detected with much the same distinctness within one and the same culture. He thus equally set himself apart from the "Slavophiles", the "Eurasians", and ideological "Orientalists" of every sort. For Nikolay Trubetskoy, Jakobson's mentor in the interwar period, the apt picture for "the unity of multiplicity" linguistic anthropology deals with is a colourful rainbow. It is not genetic lines of descent, but spatial contiguity which is regarded by Trubetskoy as most significant for the development and the understanding of a civilization. The

further development of linguistic and cultural studies has clearly shown that *one* principle or *one* image is not enough for what unites all human beings. Today Jakobson's recommendation of 1929 can be complemented by saying that Russian studies are an excellent example for the discovery of *the multiform nature of the unity in multiplicity*.

### **"Russlandkunde"**

Roman Jakobson ist mit seinen binär strukturierten Sprachlaut-Analysen in mehreren Kulturwissenschaften - von der Anthropologie bis zur Informatik - methodologisch wegleitend geworden. In der von ihm konzipierten Gestalt sind diese heute in einer – zumal terminologisch – sich rasch wandelnden Zeit Teil der Geschichte der Linguistik. Nach wie vor eine Herausforderung stellen seine Gedichtanalysen dar. Ihr Schlüssel ist die Grammatik der Sprache. Erst in allerjüngster Zeit finden, aktualitätsbedingt, Jakobsons kulturgeschichtliche Forschungen eine über die Slavistik hinausreichende Beachtung. Dabei hatte er sich mit ihnen und nicht mit seinen Beiträgen zur allgemeinen Sprachwissenschaft die Lehrstühle in Brno, an der Columbia-Universität und in Harvard erworben. Der umfangreichste Teil seines Schrifttums ist ihnen gewidmet, hauptsächlich der "Russlandkunde" – so das von ihm selbst in deutscher Sprache gebrauchte Wort.

Zu Ostmitteleuropa gibt es eine interdisziplinär weit ausholende Literatur. Niemand zweifelt an seiner kulturellen Zugehörigkeit zu Europa. Mit Russland (Rossiya) verhält es sich anders. Hier ist in intellektuellen Kreisen eine breite Unsicherheit beobachtbar. Die Meinungen über Russlands Platz in Europa gehen auseinander, ebenso darüber, was Russland überhaupt zu Europa beigetragen hat. So mag es hilfreich sein, Jakobsons "russlandkundliche" Schriften als Wegweiser zu wählen. Sein kulturelles Russlandbild ist ein überwiegend, ja über weite Strecken überschwänglich positives. Das ist nicht untypisch für Wissenschaftler, die Vergessenes freilegen und mit neuen Interpretationen aufwarten. Wer sich mit anderen Kulturen befasst, weiß, dass hier die ergiebigste "Faustregel" besagt, dass an fremden Kulturen mehr zu lernen als zu kritisieren ist.

### **Russlands Stammplatz in Europa**

Es gibt eine Reihe von Kennzeichen, nach denen Russland unbestreitbar als Teil Europas und seiner Geschichte zu betrachten ist. Nach anderen erweist es sich nicht weniger

prägnant als ein Europa-transzendierendes Land – das einzige genuin europäische Staatsgebilde, von dem dies heute noch gesagt werden kann.

Man kann Europa kulturgeschichtlich definieren als jenen Erdteil, der von der Antike bis zum Beginn der Neuzeit durch die Verbindung von hellenisch-römischen und biblischen Welt- und Wertvorstellungen geprägt worden ist und dies – anders als Südwest-Asien und Nord-Afrika – geblieben ist. Die Synthese von Frühchristentum und Späthellenismus weist im oströmischen Reich, in dessen Nachfolge sich das alte Russland sah, einen weniger brüchigen Charakter auf als im Westen, sowohl im Verlauf der Zeit als auch in der Verbindung der religiösen und der politischen und wissenschaftlichen Elemente. Für den Westen ist eine Reihe von Renaissanceen kennzeichnend, bei denen erneuerte Kontakte mit Byzanz bis zur eigentlich so genannten Renaissance, der italienischen, jedesmal eine Rolle spielten.

### **Latinitas im Westen, Plurilingualitas im Osten**

Sucht man nach dem kulturtheoretisch interessantesten Kontrast zwischen West- und Osteuropa, empfiehlt sich eine Unterscheidung zwischen *Latinitas* und *Romanitas*. Was von Rom nach Byzanz übernommen wurde, war das Römische Recht, das seine definitive Kodifikation in Konstantinopel gefunden hat, und ein Weltherrschaftsanspruch, der dort christologisch noch überhöht worden ist. Während das Römische Recht in Russland, nicht anders als auch sonst im nördlicheren Europa, einen geringen, hauptsächlich supplementären Einfluss hatte, erhielt der Weltherrschaftsanspruch eine weitere Übersteigerung. Moskau verstand sich nicht nur als "Drittes", sondern auch als "Letztes Rom". "Ein viertes gibt es nicht", so noch Vladimir Solov'ev 1894.

Prägnant anders sind die sprachlichen Verhältnisse. Im Westen war Latein (mit geringen Ausnahmen) die alleinige Kirchen- und Gelehrtensprache. Im Osten waren es von Anfang an mehrere, neben dem Hellenischen ("Griechischen") u. a. das Aramäische, Syrische, Koptische und dann eben auch die slavischen Sprachen. Die Übersetzung "Heiliger Texte" in die Volkssprachen und deren damit einsetzende Verschriftlichung bedeutete für diese Sprachen und für ihre Sprecher eine Aufwertung mit politischen Folgen. Nach Jakobson sind die Anfänge der nationalen Selbstbestimmung nicht seit dem Spätmittelalter in Westeuropa zu suchen, sondern im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Slavenmission bereits im Frühmittelalter in Osteuropa. Die Pflege der Volkssprachen als Bildungssprachen hatte freilich den Nachteil, dass das philosophische und wissen-

schaftliche Erbe der Antike in den ostslavischen Ländern unerschlossen blieb. Der einzige Philosoph, der im Mittelalter vom Atlantik bis zum Ural gelesen wurde, war Pseudo-Dionysios Areopagites. Die lateinischen Klassiker in der Dichtung, Philosophie und Theologie (Vergilius, Cicero, Augustinus) wurden schon im hellenischsprachigen Byzanz nicht rezipiert.

### **Kontakt mit dem Islam**

Der Islam als Nachbar, Konkurrent und Kulturvermittler gehört mit zur geschichtlichen Definition Europas. Russland kam lange vor dem Osmanischen Reich mit dem Islam in Berührung, im Schwarzmeergebiet über das Chasarenreich seit dem achten und an der mittleren Volga über die dortigen Bulgaren seit dem zehnten Jahrhundert. Das Mongolenkhanat der "Goldenen Horde" (*Altın Ordu/Zolotaya Orda*) wurde im vierzehnten Jahrhundert islamisch.

Ohne den Anteil des Islams an der "zivilisatorischen" Bedeutung dieses Khanats für das Großfürstentum Moskva eigens hervorzuheben, vergleicht Fernand Braudel deren "Kohabitation" mit den Beziehungen zwischen dem christlichen und dem maurischen Spanien. Moskva verhielt sich der Zolotaya Orda gegenüber, so Braudel, "wie eine barbarische Welt, zugleich aufgeklärt und unterjocht von einer überlegenen Zivilisation".

### **Moderne "okzidentale Rationalität"**

Die mittelalterliche Synthese von hellenisch-römischer Kultur und Christentum wird in der Neuzeit von Entwicklungen überlagert, für die Max Weber die Schlagworte "okzidentaler Rationalismus" und "Entzauberung der Welt" in Umlauf gebracht hat. Eher als von einem West/Ost-Dualismus kann man in Bezug auf sie in Europa von einem West/Ost-Gefälle sprechen. Die neuzeitliche Bewegung nahm ihren Ausgang vom Dreieck Frankreich-Holland-England und breitete sich schubweise nach Osten aus. Die Kritik am modernen Westen, die man bei den russischen Slavophilen liest, findet man zuvor oft mit denselben Schlagworten in der Distanzierung der deutschen Romantik und später der Lebensphilosophie vom Rationalismus der Aufklärungszeit.

Geht man die Frage der kulturellen Zugehörigkeit Russlands zum neuzeitlichen Europa unabhängig von ideologischen Blickwinkeln an, ist Folgendes festzuhalten: Russland ist das einzige nicht zum "Westen" in einem engen Sinn (d. h. zum vormals latinisierten

Europa und zu Amerika) gehörende Land, aus dem im 19. und im frühen 20. Jahrhundert mit dem Namen ihrer Autoren verbunden gebliebene Beiträge zur sogenannten universalen Wissenschaft stammen. Die bekanntesten Namen sind Lobachevsky in der Mathematik, Mendele'ev in der Chemie, Pavlov in der Neurologie, Vygotsky in der Psychologie, Trubetskoy und Jakobson in der Sprachwissenschaft und Bachtin in der Literaturtheorie. Dasselbe gilt für die Dichtung (mit beginnenden Ausnahmen: Tagore in Indien), die Musik und die Malerei. Die bekanntesten Namen sind hier Dostoevsky und Tolstoy, Chaykovsky (Tschaikowski), Kandinsky und Shagal (Chagall).

### **Russlands Größe**

Anders als in geschichtlicher Hinsicht fällt Russland in geographischer Hinsicht aus dem europäischen Rahmen und Raster hinaus. Die Russische Föderation ist flächenmäßig größer als der nicht-russische Teil des europäischen Kontinents. Man denkt unwillkürlich an Jacob Burckhardt: "Größe ist, was *wir nicht* sind."

Man braucht nicht aus dem kleinen Lande Burckhardts zu stammen, um sich Gedanken zu machen über mögliche geistige Auswirkungen physischer Größenverhältnisse. Der tschechische Dichter und Nobelpreisträger Jaroslav Seifert verglich in einer autobiographischen Erzählung seine vermeintlich letzten Minuten vor der angekündigten Erschießung mit Dostoevskys Bericht über die gleiche Erfahrung. Seifert meinte, dass er sich als "Lyriker eines kleinen Landes" nicht mit dem genialen Romanschriftsteller vergleichen könne, und übertrifft dann mit seiner Schilderung alles, was je über den braven Soldaten Schwejk geschrieben worden ist. Physische Größenverhältnisse sind offensichtlich weder hinreichend noch notwendig für entsprechende mentale Veranlagungen. Sie können ihnen aber doch förderlich sein.

Moskva, meinen russische Historiker, verdankt seine Größe und die Generosität, mit denen es seine Gäste bis heute zu überraschen pflegt, den tatarischen Khanaten, als deren Erben sich die Moskauer Zaren seit dem 16. Jahrhundert ebenso explizit verstanden wie als Erben von Byzanz.

### **In mehreren Schichten ein eurasisches Land**

Im 19. Jahrhundert hatten die Slavophilen versucht, die Eigenart Russlands ethnisch und geschichtlich zu definieren. In den 1920er Jahren kam es unter Exilrussen zu einer alter-

nativen antiwestlichen Bewegung. Sie glaubten, Russland in seiner Eigenart geographisch als integralen Teil Eurasiens erklären zu können. Diese "eurasische Ideologie" hat in Russland seit 1989 eine (wie Kenner meinen, faschistoide) Wiederbelebung gefunden.

Von wissenschaftlicher Fruchtbarkeit war die von den "Eurasiern" vertretene Arbeitshypothese, dass räumliche Nachbarschaftsbeziehungen für die kulturelle Entwicklung eines Landes bedeutsamer sind als genetische Verwandtschaftsbeziehungen. Man kann den "Eurasiern" auch zugutehalten, dass sie im Gegensatz zu Kulturtheorien aus dem 19. Jahrhundert auf der Nicht-Deckungsgleichheit von Sprache und Rasse und ebenso von Sprache und Kultur insistierten.

Ihr Anliegen war es, "das Erbe Chinggis Khans" in russischer Kultur und Mentalität aufzudecken. Im Wortschatz der russischen Sprache sind solche Erbstücke am unbestreitbarsten für das Finanz- und Postwesen belegbar. In Bezug auf die Mentalität verließ man sich auf intuitiv vermutete geistige Auswirkungen der "turanischen" Weiten Zentralasiens und auf die große Zahl von "Tataren", die sich nach der Eroberung der Khanate russifizieren ließen und leitende Stellen im Zarenreich übernahmen.

Die überwiegend türkischsprachige, kulturell iranisierte und religiös islamisierte Bevölkerung der Khanate stellt nicht das einzige und vor allem nicht das erste bedeutende Verbindungsglied Russlands mit Asien dar. Breite Kontaktflächen mit dem Iran hatte es auf slavischer Seite bereits in vorchristlicher Zeit und auf der Gegenseite in vorislamischer Zeit gegeben. Belege dafür werden wiederum in der Sprache, aber auch in der archaischen Mythologie angeführt.

In Kulturatlanten finden sich die konventionellen Grenzen Europas in zwei Richtungen großflächig überschritten: (1) mit der Ausbreitung der indoeuropäischen Sprachen über den Iran und Indien bis nach Sri Lanka und (2) mit der politischen Ausdehnung Russlands bis an den Pazifik. Mit seiner territorialen Europa-Transzendenz ist Russland der alleinige Nachfolger der hellenischen Welt und des Römischen Reiches geblieben. Russland ist damit auch so etwas wie ein massives geographisches Symbol für den interkontinentalen Austausch von materiellen und kulturellen Gütern, ohne den die vergangene Größe Europas nicht zu erklären und eine prosperierende Zukunft nicht zu erwarten ist.

Jakobson pflegte Russland als eine dynamische "Einheit von Gegensätzen" zu definieren. Nach einem verbreiteten Selbstverständnis wird eben dies auch für Europa als Ganzes angenommen. Man kann es jedoch Jakobson als Verdienst anrechnen, dass er an einem prägnanten Beispiel, eben Russland, gezeigt hat, dass die Unterschiede, die man gängigerweise zwischen verschiedenen Zivilisationen (zwischen "Russland und dem Westen", "Asien und Europa", "Orient und Okzident") vorzufinden glaubt, in Wirklichkeit Gegensätze sind, die man kaum weniger ausgeprägt auch innerhalb ein und derselben Kultur findet. Er hat sich damit gleicherweise von den Slavophilen, den Eurasiern und den "Orientalisten" ideologischer Couleur abgesetzt.

Jakobson verstand die russische "Einheit der Gegensätze" nicht als eine "Aufhebung" in etwas Drittem. Mit der strukturalen Abhängigkeit voneinander bleiben die Gegensätze und das Spannungsverhältnis zwischen ihnen erhalten. Jakobsons Lichtgestalt in der slavischen Geschichte ist nicht wie beim Religionsphilosophen Vladimir Solov'ev ein Starets Ioann ("Staretz Johannes"), bei dem Liebe und Erkenntnis in einer mystisch verklärten Lebensform verschmelzen. Es ist vielmehr Konstantin Filozof ("der Philosoph") aus dem 9. Jahrhundert, besser bekannt als Slavenapostel unter seinem Mönchsnamen Kiril (Kyrill), auf den nach der Überlieferung eine neue Schrift, die "kyrillische", und eine neue Literatursprache zurückgeht: ein kulturpolitisch aktiver Heiliger, der in Jakobsons Augen als Volkslehrer und Aufklärer Geschichte gemacht hat.

### **... und in Regenbogenfarben (Trubetzkoy)**

Jakobsons wissenschaftlicher Mentor, Fürst Nikolaj S. Trubetzkoy<sup>1</sup>, der bedeutendste Phonologe der Zwischenkriegszeit, war zugleich der ideologische Vordenker der "eurasischen Ideologie". Nach ihr sind, wie bereits angeführt, für die Entwicklung einer Kultur räumliche Nachbarschaftsbeziehungen wichtiger als genetische Verwandtschaftsbeziehungen. Trubetzkoy propagierte entsprechend für das Verbindende innerhalb einer Kultur und desgleichen zwischen den Kulturen bildhafte Begriffe wie das Netz und den Regenbogen. Die unzähligen Sprachen Eurasiens und letztlich des gesamten Erdkreises erscheinen nicht als ein ungeordnetes Mosaik von diskret sich voneinander abhebenden Einheiten. Andauernder Kontakt führt zu stetigen Übergängen. Die einzelnen Einheiten brauchen dabei ihren individuellen Charakter nicht zu verlieren. Die Grundfarben des

---

<sup>1</sup> Trubetzkoy's Schreibweise seines Namens in seinen deutschsprachigen Publikationen.

Spektrums sind qualitativ voneinander eindeutig verschieden und gehen doch fließend ineinander über. Gegenwärtig werden gruppenspezifische Besonderheiten in Russland hochstilisiert und aufgeputzt. Darüber ist nicht zu vergessen, was Linguisten und Anthropologen von Johannes Schmidt (1872) bis Colin Renfrew (1988) festhalten: dass man zwischen Europa und Asien überall und immer wieder auf sprachliche und humanbiologische Kontinuitäten stößt.

Für das, was alle Menschen verbindet, reicht *ein* Bild nicht aus, weder das genetische des Stammbaums noch das klassische einer Ganzheit, noch die von Jakobson bevorzugten der Komplementarität und der Implikationskette, noch Trubetzkoy's Netz und Regenbogen. Russland und die Russlandkunde, wie sie von den beiden Sprachwissenschaftlern Trubetzkoy und Jakobson vorangetrieben worden ist, bleiben jedoch ein Paradigma für das Studium von intra- wie interkulturellen Zusammenhängen. So wird man Jakobson's Empfehlung aus dem Jahre 1929, Russland als "ein ausgezeichnetes methodologisches Beispiel der Aufdeckung einer Einheitlichkeit in der Vielfältigkeit" zu wählen, mehr als nur zustimmen. Man wird hinzufügen, dass es dies ganz besonders für die Vielseitigkeit der Einheitlichkeit in der Vielfältigkeit ist.

### **Nachbemerkung und Quellennachweis**

Der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftler Roman Osipovich Jakobson ist 1896 in Moskva (Moskau) geboren und 1982 in Boston gestorben. Von 1920 bis 1939 war er in Československo (Tschechoslowakei) tätig, seit 1926 als Mitbegründer und eigentlicher Animator des *Cercle linguistique de Prague*, ab 1933 als Professor an der Masaryk-Universität in Brno (Brünn). Nach Fluchtaufenthalt von 1939 bis 1941 in den drei skandinavischen Ländern lehrte er in den U. S. A., zuerst an der *École libre* in New York, dann ab 1943 an der Columbia University und schließlich ab 1949 in Harvard und am M. I. T.

Zu seinem 100. Geburtstag wurden 1996 eine Reihe von Tagungen veranstaltet, bereits im Frühjahr, zugleich zum 70. Jahr des *Cercle linguistique*, in Praha (Prag), anschließend in Sofia, im September in Crêt-Bérard bei Lausanne. Vom 10.-12. Oktober folgte ein Symposium in København (Kopenhagen) und im Dezember ein abschließendes in Moskva. In der Suisse romande (in der französischsprachigen Schweiz), in Danmark (Dänemark), in Československo (Tschechoslowakei) und in Rossiya (Russland) fanden sich in der Zwischenkriegszeit die Zentren der strukturalen Sprachwissenschaft in Europa.

Der hier wiedergegebene Text ist eine deutschsprachige Kurzfassung von Vorträgen an den Geburtstagssymposien in Lausanne, København und Moskva. Siehe: "La Russie - un pays qui transcende l'Europe", in: *Jakobson entre l'Est et l'Ouest*, éd. par Françoise Gadet et Patrick Seriot,

Universität de Lausanne: Cahiers de l'ILSL, no. 9, 1997, 131–147; "Russia: A Country Transcending Europe", in: *Acta Linguistica Hafniensia* 29, 1998, 29–47; "Rossiya-strana, preodolevayuschaya Evropy", in: *Roman Jakobson: Teksty, dokumenty, issledovaniya*, hg. von Henryk Baran, Sergey Gindin *et al.*, Moskva: Rossiysk. Gos. Gumanit. Un-t, 1999: 319–333. Eine stark erweiterte Fassung (mit den hier fehlenden Literaturangaben) ist abgedruckt in: *Kulturphilosophische Perspektiven*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998, 193–229.

Zur weiteren Information über Jakobson siehe: Roman Jakobson, *A Complete Bibliography of his Writings*, compiled and edited by Stephen Rudy, Berlin: Mouton de Gruyter, 1990, und "Verzeichnis der Veröffentlichungen Roman Jakobsons in deutscher Sprache 1921-1982", zusammengestellt von Elmar Holenstein & Dieter Münch, in: Roman Jakobson & Krystyna Pomorska, *Poesie und Grammatik: Dialoge*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1982, 166-193.



[http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein\\_Rossiya.pdf](http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein_Rossiya.pdf)

Dr. Richard Dähler, Japanologe [www.eu-ro-ni.ch](http://www.eu-ro-ni.ch)

Zu Russland siehe auch: V'junov, Jurij Andreevič (2005): Archetyp der russischen Kultur. Charakter, Denkweise, geistige Ausrichtung (0,5 MB)  
[http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Russischer\\_Kultur\\_Archetyp.pdf](http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Russischer_Kultur_Archetyp.pdf)

Andere Publikationen von Elmar Holenstein im Internet:

1. Holenstein, Elmar (1985): Interkulturelle Beziehungen - Multikulturelle Verhältnisse (46,5 MB) [http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein\\_interkulturelle\\_Beziehungen.pdf](http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein_interkulturelle_Beziehungen.pdf)
2. Holenstein, Elmar (1993): Vergleichende Kulturphilosophie. Chinesische Bilder, japanische Beispiele, schweizerische Verhältnisse (420 KB) [http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein\\_Kulturvergleich.pdf](http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein_Kulturvergleich.pdf)
3. Holenstein, Elmar (1998): Ein Dutzend Daumenregeln zur Vermeidung interkultureller Missverständnisse <http://them.polylog.org/4/ahe-de.htm>
4. Holenstein, Elmar (1998): Asiatische Werte – Schweizerische Werte? [http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein\\_Asiatische\\_Werte.pdf](http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein_Asiatische_Werte.pdf)
5. Holenstein, Elmar (2006): Der Nabel der Welt [www.eurozine.com/articles/2006-02-22-holenstein-de.html](http://www.eurozine.com/articles/2006-02-22-holenstein-de.html)
6. Holenstein, Elmar (2009): China ist nicht ganz anders. Vier Essays in global vergleichender Kulturgeschichte (76 KB) [http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein\\_China.pdf](http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein_China.pdf)

7. Holenstein, Elmar (2009): Zu Japans Andersheit. Eine alternative Art, modern zu sein (56 KB) [http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein\\_Japans\\_Andersheit.pdf](http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Holenstein_Japans_Andersheit.pdf)